

Der elfte Pins

Papstschrist von Dr. Joseph Gorbach.

(Fortsetzung)

Der Grund christlicher Schulen.

Bischof Blair würdigt den Heiligen Vater als Freund der Schulen mit folgenden Worten:

„Der Heilige Vater leitet die Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf das Schulwesen.“

Er folgt dem Beispiele des XIII. Das ganze Schulwesen von der Volksschule bis hinauf zur Hochschule soll der Glaubensverbreitung dienen und nicht Glaubensfeindschaft verbreiten. Das Schulwesen soll auf dem Boden des „unverfälschten Glaubens“ (im 1. 5. Aufg.) stehen, das Papst Leo XIII. einmal ausgesprochen.

Erst vor kurzer Zeit hat Papst Pins XI. ein Schreiben an die Bischöfe und Bischöfe Nordamerikas gerichtet, um sie aufzufordern, das König der Herrlichkeit!

Der hl. Vater hat den heiligen Petrus Caninus als Patron des Schulwesens aufgestellt, und er hat den heiligen Franz von Sales als Patron des katholischen Schrittwegs bezeichnet, um mit diesem Vorgehen anzudeuten, wie wichtig es sei, daß alle Mittel der Volksbildung, der Gottes- und Herzensbildung, der Veredelung des Volkes dienen und ihm nicht zum Verderben gereichen.

Der Herr der großen Könige.

Wie man den Heiligen von Affili eines Tages fragte, wer er sei, da gab er mit lächelnden Lippen die unvergleichlich schöne Antwort: „Ich bin der Herr der großen Könige!“

Pins XI. darf diese Antwort gleichfalls geben. Er war von der Herrschaft ausgerufen, dem König der Könige, Christus Jesus, dem Gott alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, auf den Thron zu erheben, von dem ihm die Mächte der Finsternis gelöst hatten. Ihm war es vorbehalten, in einer Zeit des Massenabfalls von Christus, das Königstum Christi im weltlichen Reiche zu verkünden. Er hat ein eigenes Volk, Christus dem Königtum zu Ehren, eingesetzt (der vierte Oktober, Sonntag) und erklärt: „ein herrliches Mundschreiben über Christi Königtum.“

Schon in seinem ersten Mundschreiben über den „König Christi im Reiche Christi“ hat Pins XI. sich über das dreifache Königtum Christi ausgesprochen mit den Worten:

„Jesus Christus, König der einzelnen Menschen durch seine Lehre, König in den Herzen durch die Liebe, König in der Lebensführung durch Beachtung seines Geistes und seines Beispiels.“

Jesus Christus, König auch in der Familie, wenn sie aufgebaut im Sakramente der christlichen Ehe, dann als ein anerkanntes Sakrament, wenn in ihr die ewige Gewalt göttliche Vatergewalt zum Ausdruck bringt, von der sie Ursprung und Namen hat, wenn in ihr die Kinder dem gehorchenen Jesus nach eifern und überhaupt die ganze Lebensweise die Heiligkeit der Familie von Nazareth atmet.

Jesus Christus, König endlich im Staate, wenn Gott die höchste Ehre zuerkannt wird, wenn von ihm Ursprung der obrigkeitlichen Gewalt und das Recht hergeleitet werden, damit dem Völkchen nicht das Maß und der Gehorsamspflicht die Würde nicht fehle.“

Wer Gelegenheit hat, das Mundschreiben des Christkönigspapstes Pins XI. über die Einführung des neuen Festes zu Ehren unseres Herrn Jesus Christi des Königs zu lesen, der verkünde diese Gelegenheit nicht. Sein Herz wird heiß schlagen und sein Seele wird aufstehen bei diesen einem wahrhaft christusbezogenen Priesterberufen entflammenden Ausführungen.

Schon die Einführung zu dem wunderbaren Feste ergreift den Leser in tiefster Seele und trägt ihn einpor zu dem Throne des Allerhöchsten, daß er dort niederstürmt und mit dem hl. Vater betet: „Du Christus, König der Herrlichkeit!“

„Weil der größte Teil der Sterblichen“, so begründet der Papst die Entstehung dieses Königsfestes, „Je-

sus Christus und sein Volk aus der Führung ihres Lebens, ihrer Familie und aus dem öffentlichen Leben vertrieben hat, darum kommt es unter den Menschen zu keinem rechten Frieden.“ Die Menschen haben das göttlich gemerkt und der hl. Vater hat es mit großer Freude nachgekommen, daß die Völker wieder mehr Christus und seiner Kirche nahen. Das konnte er von seiner hohen Warte aus besonders im Heiligen Jahre 1925 beobachten, als er in der gewaltigen Peterskirche sechs Heiligsprechungen vornehmen konnte. Dem Papst ist es bei diesen Anlässen ergangen wie allen Rompilgern: er kann nie das jubelnde Leben vergessen, das den Abkömmling dieses Herrlichkeit bildet, und besonders macht ihn tiefen Eindruck jeher Auf in Lede: „Du Christus, König der Herrlichkeit!“

Und er bringt dann den Nachweis aus der hl. Schrift für das Königtum Christi. Vorerst weist er darauf hin, daß der Erlöser schon bei den Patriarchen und Propheten des alten Bundes „König“ genannt wird, so bei den Propheten Daniel, Jonaas, Jeremias und Zacharias. Dieser letztere Prophet Zacharias nennt ihn einen „milben König“. Ebenfalls macht der Papst mehrere Stellen namhaft, die vom Erlöser „König“ sprechen.

Und erst das neue Testament! Schon bei der Verkündigung durch den Erzengel Gabriel wird das Jesuskind als König bezeichnet, der ewig regieren werde. Darum preist die Kirche in der ersten Weihnachtsfeier das ewige Königtum Christi, darum ruft das kleine Kindlein in der Stri- pe die Könige des Morgenlandes zu seiner Suldigung herbei, darum ist es die Pläne des göttlichen Erden- fangs Herodes zuzuhauen werden.

So wie er als König in die Welt eingetreten ist, so schied er von der Welt als König. Vor dem Pilatus hat er herrlich erklärt: „Ich bin ein König“, er hat dem hohen Rat unter einem Gele gesagt, daß er der Sohn Gottes sei und daß er als „Mächtiger König auf den Wolken des Himmels kommen werde, um sie und alle Menschen zu richten. Vor seiner Majestät in den Himmel hat er es seinen Aposteln noch einmal fest eingeprägt, daß ihm alle Macht gegeben sei im Himmel und auf Erden. Viele Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn hatte der Apostel Johannes eine sogenannte Vision, das heißt, er schaute hinein in den Himmel und sah den Heiland, und auf seinem Aeid las er die Worte: „König der Könige und Herr der Herren.“

So beweist der Papst aus der hl. Schrift, daß er mit diesem neuen Fest eigentlich nichts Neues einführt, sondern nur eine alte und schöne Wahrheit von neuem zur Geltung bringen wolle. Er will, daß Christus als König wieder, herrliche in unseren Verstand, in unserem Willen und in unserem Herzen durch die Liebe.

Da wo der hl. Vater auf diesen Gedanken zu sprechen kommt, wird seine Sprache warm und freundlich, wie sein ganzes Wesen ist, und er ruft aus: „Kein Mensch war jemals so geliebt wie Christus, noch wird es jemals einer wie er sein.“ Und etwas später heißt es: „Wollte Gott, daß die verglichenen Menschen stets sich dessen erinnern möchten, was wir in unserm Erlöser geliebt haben“; denn er ist nicht bloß König über uns durch seine ewige Allmacht, sondern durch die Gabe seines Mutes und seines Lebens für uns. Und den höchsten Preis hat er uns erworben.

Die katholische Kirche, die das Königtum Christi auf Erden ist, hat das immer gewußt und hat deshalb in ihrem Gottesdienst und in ihren Gebeten den Heiland von jeher als König und Herrn, ja als König der Könige verehrt.

3. Immer wieder kommt Papst Pins XI. in seinen Ansprachen und Schreiben auf das Königtum Christi zu sprechen, ein Beweis dafür, wie sehr ihm der Christkönigs-Gedanke am Herzen liegt.

So schreibt er in dem letztjährigen Mundschreiben über die dem heiligen Herzen Jesu gebührende Sühne:

„Wir haben am Ende des heiligen Jahres das Fest Christi des Königs der Welt eingesezt mit der Ver-

ordnung, daß es von der ganzen Christenheit feierlich begangen werde. Und auch wurde immer böse, wenn wir haben damit nicht nur die Oberherrlichkeit Christi über die Welt, in der der Staat, die Familie und die einzelnen Menschen in helles Licht geteilt, sondern auch zum Voraus die Freude jenes erleuchteten Tages versichert, an dem der Erdfreis sich willig und gern der süßen, königlichen Herrlichkeit Christi unterwerfen wird. Darum haben wir zu gleicher Zeit bestimmt, daß anlässlich dieses Festes jedes Jahr diese Worte erneuert werden: Wir wollen hier damit die Behandlung der an einem schweren Nervenfieber Erkrankten zwar seinem Assistenten Dr. Senders übergeben, da er selbst momentan zu stark anderweitig in Anspruch genommen war. Aber so oft es anging, war er gegen Abend doch noch selbst hinüber gegangen, hatte sich von der Krankpflegerin über alles Bericht erlassen lassen und hatte zuweilen über eine halbe Stunde stumm an ihrem Bett gesessen.“

Interessierte ihn der Fall so sehr? Gewiß nicht. Er war immer, aber nicht außergewöhnlich. Es war etwas anderes, das ihn immer wieder an dieses Krankenbett zog.

Schon am ersten Tag, als man Serena Munk brachte, hatte er es gefühlt: dieses liebliche junge Gesicht, dem nicht einmal die Krankheit seine betörende Anmut rauben konnte, übte seine Anziehungskraft auf ihn aus.

Und dann sprach sie in ihren wirren Fieberphantasien Wort und Namen aus, die ihn tiefer erregten, als er es nach so langen Jahren noch für möglich gehalten hatte. Nein, er hatte sich sicher nicht getäuscht — mehrmals war der Name „Lofenstein“ über ihre Lippen gekommen. Dann sprach sie wieder von einem Schloß, das Solowitjow, von einer Stadt namens Draiberg.

Scharf mahnend lag sein Blick über die drei Personen hin, die es sich ungeniert in seinem Zimmer bequem gemacht hatten. George Munk hatte ihm nie gefallen, so klug er schien und so geschmeidig er sich bisher auch zu geben gewußt hatte. Die anderen beiden, die Looke heute zum erstenmal sah, mißfielen ihm noch mehr. Thomas Munk glück seinem Bruder außerordentlich. Nur daß ein Zug von Verächtlichkeit und List seine Züge entstellte. Mr. Stone mit seiner schreiend blauen Strawatte, den karierten Beinkleidern und der nicht ganz lauberen Bähche machte den denkbar schäblichsten Eindruck auf Dr. Looke. Er hatte ein dreiecksförmiges Gesicht mit verdünnten, faden Augen und einem brutalen Zug um den breiten Mund. Dazu brandrotes Haar.

Und den sollte Serena heiraten? Serena, die zart und anmutig und fein war wie eine Frühlingsblume? Dr. Looke hatte ihm am liebsten ins Gesicht gelacht, wenn ihm nicht zugleich ein Schauer über den Rücken gelaufen wäre.

Dann fragte er, was die Herren wünschten. Alle drei zugleich begannen, es ihm auseinanderzusetzen. Sofort, augenblicklich möge Serena entlassen werden. Sie wollten sie gleich mitnehmen und würden hier warten. Aber Dr. Looke erklärte ruhig, das sei zwecklos, da von einer so plötzlichen Entlassung keine Rede sein könne. Miß Munk selbst wollte das Spital noch nicht verlassen, da sie sich dazu nicht stark genug fühle. Er als Arzt müsse ihr darin bestimmen und seine Pflicht gebiete ihm, sie darin zu unterstützen.

„Oh!“ rief Thomas Munk, alle Beherrschung verlierend auf. „Das wollen wir doch erst mal sehen! Wo zu hätten wir denn das Gerichte? Kein Gerichte Amerikas wird sich weigern, einem Vater beizustehen, der sein Kind zurückfordert!“

„Es sieht Ihnen frei, das Gerichte anzurufen. Jedoch falls dann die Entscheidung nicht heute fallen u. ich erlaube Sie also, dieses Haus nun zu verlassen. Uebrigens ist es gar nicht sicher, daß man Ihnen recht gibt. Miß Munk scheint mir bereits in einem Alter zu stehen, das sie nach unseren Gesetzen berechtigt, für mündig zu gelten.“

„Sie ist noch nicht mündig!“ „Gut. Sie werden dies zu beweisen haben. Bringen Sie die nötigen Papiere und reichen Sie Ihre Klage ein. Für jetzt haben Sie hier nichts mehr zu suchen.“

Bei dem Wort „Papiere“ — Dr. Looke entging es nicht — erbleichten alle drei. Die Brüder Munk wechselten verhaltenen einen bestürzten Blick. Gleich darauf aber machte der junge Stone noch einen letzten dreisten Versuch, den Arzt einzuschüchtern.

21. Kapitel Dr. Looke hatte seinen Dienst im Spital beendet und hatte sich nun, wie jeden Abend, in seine Privatwohnung begeben können, die in einem separaten Zubau hinter dem eigentlichen Gebäude lag. Eine alte Negerin namens Lucy und ein Negerboy, den er einst vom Tode gerettet und später, weil der Bürde allein auf der Welt stand, in seine Dienste genommen hatte, besorg-

ten den kleinen Haushalt. Und auch wurde immer böse, wenn er später aus dem Spital überherrschte über die Welt, in der der Staat, die Familie und die einzelnen Menschen in helles Licht geteilt, sondern auch zum Voraus die Freude jenes erleuchteten Tages versichert, an dem der Erdfreis sich willig und gern der süßen, königlichen Herrlichkeit Christi unterwerfen wird. Darum haben wir zu gleicher Zeit bestimmt, daß anlässlich dieses Festes jedes Jahr diese Worte erneuert werden: Wir wollen hier damit die Behandlung der an einem schweren Nervenfieber Erkrankten zwar seinem Assistenten Dr. Senders übergeben, da er selbst momentan zu stark anderweitig in Anspruch genommen war. Aber so oft es anging, war er gegen Abend doch noch selbst hinüber gegangen, hatte sich von der Krankpflegerin über alles Bericht erlassen lassen und hatte zuweilen über eine halbe Stunde stumm an ihrem Bett gesessen.“

Interessierte ihn der Fall so sehr? Gewiß nicht. Er war immer, aber nicht außergewöhnlich. Es war etwas anderes, das ihn immer wieder an dieses Krankenbett zog.

Schon am ersten Tag, als man Serena Munk brachte, hatte er es gefühlt: dieses liebliche junge Gesicht, dem nicht einmal die Krankheit seine betörende Anmut rauben konnte, übte seine Anziehungskraft auf ihn aus.

Und dann sprach sie in ihren wirren Fieberphantasien Wort und Namen aus, die ihn tiefer erregten, als er es nach so langen Jahren noch für möglich gehalten hatte. Nein, er hatte sich sicher nicht getäuscht — mehrmals war der Name „Lofenstein“ über ihre Lippen gekommen. Dann sprach sie wieder von einem Schloß, das Solowitjow, von einer Stadt namens Draiberg.

Scharf mahnend lag sein Blick über die drei Personen hin, die es sich ungeniert in seinem Zimmer bequem gemacht hatten. George Munk hatte ihm nie gefallen, so klug er schien und so geschmeidig er sich bisher auch zu geben gewußt hatte. Die anderen beiden, die Looke heute zum erstenmal sah, mißfielen ihm noch mehr. Thomas Munk glück seinem Bruder außerordentlich. Nur daß ein Zug von Verächtlichkeit und List seine Züge entstellte. Mr. Stone mit seiner schreiend blauen Strawatte, den karierten Beinkleidern und der nicht ganz lauberen Bähche machte den denkbar schäblichsten Eindruck auf Dr. Looke. Er hatte ein dreiecksförmiges Gesicht mit verdünnten, faden Augen und einem brutalen Zug um den breiten Mund. Dazu brandrotes Haar.

Und den sollte Serena heiraten? Serena, die zart und anmutig und fein war wie eine Frühlingsblume? Dr. Looke hatte ihm am liebsten ins Gesicht gelacht, wenn ihm nicht zugleich ein Schauer über den Rücken gelaufen wäre.

Dann fragte er, was die Herren wünschten. Alle drei zugleich begannen, es ihm auseinanderzusetzen. Sofort, augenblicklich möge Serena entlassen werden. Sie wollten sie gleich mitnehmen und würden hier warten. Aber Dr. Looke erklärte ruhig, das sei zwecklos, da von einer so plötzlichen Entlassung keine Rede sein könne. Miß Munk selbst wollte das Spital noch nicht verlassen, da sie sich dazu nicht stark genug fühle. Er als Arzt müsse ihr darin bestimmen und seine Pflicht gebiete ihm, sie darin zu unterstützen.

„Oh!“ rief Thomas Munk, alle Beherrschung verlierend auf. „Das wollen wir doch erst mal sehen! Wo zu hätten wir denn das Gerichte? Kein Gerichte Amerikas wird sich weigern, einem Vater beizustehen, der sein Kind zurückfordert!“

„Es sieht Ihnen frei, das Gerichte anzurufen. Jedoch falls dann die Entscheidung nicht heute fallen u. ich erlaube Sie also, dieses Haus nun zu verlassen. Uebrigens ist es gar nicht sicher, daß man Ihnen recht gibt. Miß Munk scheint mir bereits in einem Alter zu stehen, das sie nach unseren Gesetzen berechtigt, für mündig zu gelten.“

„Sie ist noch nicht mündig!“ „Gut. Sie werden dies zu beweisen haben. Bringen Sie die nötigen Papiere und reichen Sie Ihre Klage ein. Für jetzt haben Sie hier nichts mehr zu suchen.“

Bei dem Wort „Papiere“ — Dr. Looke entging es nicht — erbleichten alle drei. Die Brüder Munk wechselten verhaltenen einen bestürzten Blick. Gleich darauf aber machte der junge Stone noch einen letzten dreisten Versuch, den Arzt einzuschüchtern.

21. Kapitel Dr. Looke hatte seinen Dienst im Spital beendet und hatte sich nun, wie jeden Abend, in seine Privatwohnung begeben können, die in einem separaten Zubau hinter dem eigentlichen Gebäude lag. Eine alte Negerin namens Lucy und ein Negerboy, den er einst vom Tode gerettet und später, weil der Bürde allein auf der Welt stand, in seine Dienste genommen hatte, besorg-

„Und wenn wir einfach nicht gehen?“ sagte er herausfordernd. „Ich bleibe auf Ihre Gerichte! Ich will meine Braut! All devils! — Wir sind drei handfeste Burken!“

„Ich habe acht Burken in der Anzahl, die noch viel „handfester“ sind als Sie!“ unterbrach ihn der Arzt kalt. „Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie in fünf Minuten hinausgeworfen sind, wenn Sie es nicht vorziehen, freiwillig zu gehen!“

Er rittete sich straff auf und wies nach der Tür. „Entfernen Sie sich augenblicklich“, sagte er mit blühenden Augen, und seine bisher beherrschte Haltung wurde gebieterisch, daß ihn die drei ganz verdrückt anstarrten und es dann für gut befanden, ohne ein weiteres Wort zu verhandeln.

Looke sah ihnen nicht nach. Er war aus Fenster getreten und suchte

mit den Augen das Kiefernbockst, in dessen Schatten er Serena gehort.

(Fortsetzung folgt)

Die Familienmedizin. Der Andreas Sodermann aus Chicago, Illinois, schreibt: „In einer großen Familie ist immer etwas los mit der Gesundheit, Magenstörungen, Stuhlbeschwerden, Erkältungen, Kopfschmerzen, usw. Was immer es sein mag, Dr. Sodermanns Alpenkräuter ist stets das rechte Heilmittel für die Kinder, wie auch für ältere Leute; es ist unsere Familienmedizin seit 25 Jahren gewesen.“ Derartige Briefe erklären die stets wachsende Beliebtheit dieses Kräuterpräparates. Es wird nur durch besondere, von Dr. Peter Zahner & Söhne Co., Chicago, Ill., ernannte Spezialagenten geliefert. Kein Apothekerartikel. Zollfrei geliefert in Kanada.

Einkollektieren von Verkaufsnoten

Die Landwirte können sich viel Zeitverlust und vielleicht sogar Geldverlust ersparen, indem sie Verkaufsnoten zahlbar machen lassen auf die Bank of Montreal — und diese Noten dortselbst hinterlegen zur Einkollektierung.

BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Rühre, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. G. R. Fleming, M.A.
Arzt und Chirur.
Sprechzimmer in Dr. Serringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

N. G. Joerges
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillips's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des S. J. Foil.
Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt.

Kleider, Pelze,
— Fußboden-Decken erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Röhre es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Geschirre, Leder, Band, Leder u. Rohhaut usw. Schaffte u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Güte u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-22.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M.
— Rooms 501 Canada Building, —
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Sauptbüro in
Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Radlin, Sask. — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das **„Salve Regina“**? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenschöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbarer Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenschöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Braustagsgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwende. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina“
1835 Halifax Street Regina, Sask.

Elster

Früher! Dargestellt habe, da es sich gepre hat. Denn ich habe, daß es hat, daß er begre, die geistlichen den Eltern. Nach ihnen, von wem aber entlassen? allen Aposteln: zigen Geburt, er der ich nicht wü verlorst habe. Eine Gnade ist in jener Zeit durch Siden Städte. Da der, daß er ihm die Röhre absteht, Leunge mit zwei Leiter: Eshubeta, Loren und das Da gebot er ihm ihnen gebot, die derten sie sich, u er hörend und

Was ist es denn vereint? Glaube ist Leiter: Er mocht den T hens heit Und trocken al meint!

gläubig, fünf tesga be, dieses Gnad mels, ist ihm ein freuden! Der kennt klar und Ende. Nicht die gänglich Güte Söhne, das Er fei; nicht im vollen Genügen Schwünge seine himmelwärts. des Wiffen ihm ihm offenbar der Glaube wei Mittel und W er das Ziel hiech kann, sond die Kraft und gebrauchen.

Durch den Mund befähigt Simmliche zu f weisse und Verneigen des und unsicher Mensch sich nur leuchtende Fack fester Sand tr ren der Sünde höher Genohu be mit warnen geistlicher Trägh Guten erhebt munternde Str ruft er all j den, monate, leicht oft ihr Gleichgültigkeit nicht erheben a Alltagslebens; Glückseligkeit und die in Ge heimzubringen der Ernte an Menichen von wahres Glück daß Armut, Durst, Kälte, beit Unglücks Not und Tod hen.

Doch wie n trösten in den les Erdenlebe Schwerkreup liebt, den e uns, daß es genliebe, des leit nichts f schid, Verden rung, um it Simde zu be für die gefä le keine and und Trübsal wie der Me von seiner e zeugt wird, licher Stille uns somit a

gläubig, fünf tesga be, dieses Gnad mels, ist ihm ein freuden! Der kennt klar und Ende. Nicht die gänglich Güte Söhne, das Er fei; nicht im vollen Genügen Schwünge seine himmelwärts. des Wiffen ihm ihm offenbar der Glaube wei Mittel und W er das Ziel hiech kann, sond die Kraft und gebrauchen.

Durch den Mund befähigt Simmliche zu f weisse und Verneigen des und unsicher Mensch sich nur leuchtende Fack fester Sand tr ren der Sünde höher Genohu be mit warnen geistlicher Trägh Guten erhebt munternde Str ruft er all j den, monate, leicht oft ihr Gleichgültigkeit nicht erheben a Alltagslebens; Glückseligkeit und die in Ge heimzubringen der Ernte an Menichen von wahres Glück daß Armut, Durst, Kälte, beit Unglücks Not und Tod hen.

Doch wie n trösten in den les Erdenlebe Schwerkreup liebt, den e uns, daß es genliebe, des leit nichts f schid, Verden rung, um it Simde zu be für die gefä le keine and und Trübsal wie der Me von seiner e zeugt wird, licher Stille uns somit a

gläubig, fünf tesga be, dieses Gnad mels, ist ihm ein freuden! Der kennt klar und Ende. Nicht die gänglich Güte Söhne, das Er fei; nicht im vollen Genügen Schwünge seine himmelwärts. des Wiffen ihm ihm offenbar der Glaube wei Mittel und W er das Ziel hiech kann, sond die Kraft und gebrauchen.

Durch den Mund befähigt Simmliche zu f weisse und Verneigen des und unsicher Mensch sich nur leuchtende Fack fester Sand tr ren der Sünde höher Genohu be mit warnen geistlicher Trägh Guten erhebt munternde Str ruft er all j den, monate, leicht oft ihr Gleichgültigkeit nicht erheben a Alltagslebens; Glückseligkeit und die in Ge heimzubringen der Ernte an Menichen von wahres Glück daß Armut, Durst, Kälte, beit Unglücks Not und Tod hen.

Doch wie n trösten in den les Erdenlebe Schwerkreup liebt, den e uns, daß es genliebe, des leit nichts f schid, Verden rung, um it Simde zu be für die gefä le keine and und Trübsal wie der Me von seiner e zeugt wird, licher Stille uns somit a

gläubig, fünf tesga be, dieses Gnad mels, ist ihm ein freuden! Der kennt klar und Ende. Nicht die gänglich Güte Söhne, das Er fei; nicht im vollen Genügen Schwünge seine himmelwärts. des Wiffen ihm ihm offenbar der Glaube wei Mittel und W er das Ziel hiech kann, sond die Kraft und gebrauchen.